

Talkrunde:

Migration + Integration = Heimat  
Eine Rechnung, die aufgeht?

**Statements der Referenten**

Wenn Sie den Titel der Talkrunde „Migration + Integration = Heimat: eine Rechnung, die aufgeht?“ lesen – welche Gedanken kommen Ihnen dazu als erstes in den Sinn?

**Dr. Lale Akgün:**

*Migration bezeichnet den Vorgang der Auswanderung, sei es aus wirtschaftlichen, aus politischen oder persönlichen Gründen. Unter Integration verstehen wir heute vor allem die äußeren Faktoren einer Inklusion, das heißt: Chancengleichheit bei Bildung und Ausbildung, im Arbeits- und Berufsleben, beim Wohnen und in den Lebenswelten, in Öffentlichkeit und Politik. Das ist eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung, damit aus dem Einwanderungsland eine Heimat wird.*

*Eine Integrationspolitik, die so erfolgreich sein will, dass die Menschen das neue Land als ihre neue Heimat begreifen, muss aber immer das Sein und das Bewusstsein der Menschen Blick haben. Wer glaubt, dass sich die beiden Faktoren auseinander dividieren lassen und wir uns vorwiegend mit den notwendigen (was immer das auch heißen mag!), also grundlegenden Fragen des Seins beschäftigen müssen und die Identitätsfrage vernachlässigen können, der irrt: Es ist eine deutsche Spezialität, dass Kinder, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, von der Gesellschaft immer noch über ihren Migrationshintergrund definiert werden. Wer so vorgeht, und sei es aus dem hehren Grund der notwendigen Förderung (?), darf sich nicht wundern, wenn junge Menschen, die hier geboren und aufgewachsen sind, sich immer noch als stolze Türken, Polen oder Italiener bezeichnen (und sich auch so fühlen) und Deutschland ihnen nicht zur Heimat wird.*

**Ekrem Şenol:**

*Die ersten Gedanken, die ich habe, sind die Fragen: Was macht Heimat aus? Reicht es, dass ich oder meine Vorfahren irgendwann in ein Land eingewandert sind, sich dort eingelebt haben, arbeiten, gesetzestreu sind und Steuern zahlen? Wenn dem so wäre, müsste ich Deutschland als meine Heimat bezeichnen. Wenn ich das täte, wäre das aber nur ein Bekenntnis auf einer rein rationalen Ebene. Ich sehe meine Zukunft und die Zukunft meiner Kinder in Deutschland. Die Gründe sind aber sachlicher Natur: Die freiheitlich-demokratische Grundordnung, Rechtsstaatlichkeit, Wohlstand etc.*

*Dennoch ertappe ich mich oft dabei, wie ich mir Gedanken über ein Leben in der Türkei mache, insbesondere dann, wenn mich die hiesigen Integrationsdebatten auf der Gefühlsebene betroffen machen. So fern mir das Land Türkei auch ist, habe ich dort noch nie das Gefühl vermittelt bekommen, ich sei fremd, unerwünscht oder müsste mich anpassen. Ganz im Gegenteil: Ich habe das Gefühl, in der Türkei willkommen zu sein, so wie ich bin – mit meinen Sprachen, mit meinen Kulturen etc. Anpassung wiederum steht in Deutschland ganz hoch auf der Agenda und geht teilweise so weit, dass man zwar Integration sagt, aber Assimilation meint. Kurz: Ich habe zwei Heimatländer, ein rationales – Deutschland - und ein emotionales – die Türkei. Beide ergänzen sich wunderbar und ich möchte beide nicht missen.*

**Shikiba Babori:**

*Hierbei wäre zunächst wichtig, den Begriff „Heimat“ zu definieren. Was ist „Heimat“ bzw. was bezeichne ich als „Heimat“? Für mich bezeichnet der Begriff einen Ort, aus dem ich und meine Familie stammen. Ein Ort, dessen Kultur ich mit meiner Familie teile und der mich geprägt und meine Identität geformt hat.*

*In Zeiten von Globalisierung und damit einhergehender Migration – ob freiwillig oder erzwungen – ist es sicherlich schwierig, von Familie und Herkunftsort im herkömmlichen Sinn zu sprechen. Dieser Schwierigkeit begegnet vor allem die zweite und dritte Generation von Migranten. Und erst recht die Menschen, die in eine neue Kultur adoptiert werden. Auch sie stehen ab einem bestimmten Alter vor dem Drang, sich die Frage nach ihrer Identität zu stellen. Wo ist ihre „Heimat“, wenn ihre kulturelle Identität nicht mit dem Aufenthaltsort übereinstimmt?*

*Kann man einen Ort, den man als „Heimat“ bezeichnet, an einer anderen Stelle durch Integration wieder finden? Nach meiner Definition von „Heimat“ ist das nicht möglich. Denn durch die Migration habe ich meine Heimat verloren. Um genau zu sein: Ich habe sie ja gar nicht verloren, sondern lediglich verlassen. Deshalb würde ich auch erst gar nicht die Rechnung „Migration + Integration = Heimat“ aufstellen. Mit der Heimat bin ich nur an einem Ort verwurzelt, unabhängig davon, ob ich dort lebe oder nicht, ob es ein realer Ort ist oder dieser in meiner Vorstellung aus dem Exil heraus existiert. Mit dem Verlust von Heimat, so schmerzhaft und tragisch dieser auch sein mag, sollte man sich jedoch auseinandersetzen, statt zwanghaft einen Ersatz zu suchen.*

*Deshalb wäre mein Ergebnis der Rechnung „Migration + Integration“ gleich: Zukunft.*

12. Dezember 2013

